

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 13

Artikel: Eine fromme Predigt aus einer schweizerischen Weltstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und horche entsetzlich gespannt,
Ob nun in unserm Ländchen
Ein Landwirthschaftsrath wird ernannt.

Gesieht es, dann jauchzet die Erde
Zum Himmelsgewölbe empor,
Und all die mächtigsten Stimmen
Erschweigen in ihrem Chor.

Denn dann ereignet sich etwas,
Was niemals im Lande war da:
Dann flüstert ganz süß und vernehmlich
— Doch contre cœur — Dürrenmatt: „Ja!“



Neues Nationallied.

Dr. Carlin, der Schweizer Sekretär des Auswärtigen, hat festgestellt, daß in der Schweiz auf neun Einwohner ein Ausländer kommt, ein Verhältnis, wie es in keinem andern Lande statthabe.

Wir sehen nun den Fall voraus, daß dies Verhältnis sich immer mehr herausbildet und wir dann mit unseren Schweizer Nationalliedern nicht auskommen können; dichten wir also ein passendes Lied auf Vorwath:

Heil unserm lieben Vaterland,
Den Bürgern, hart und stählern,
Heil jedem Schweizer Gauverband,
Den Bergen und den Thälern.
Heil den Kantonen, frei des Streits,
Es lebe hoch die schöne Schweiz,
Auch Frankreich, Rußland,
Und wie sie alle heißen. [Preußen]

Heil unser liebes Vaterland,
Auch Mutterland genannte,
Den andern Ländern, wie bekannt,
Ist's Onkel und auch Tante.
Ein gästlich Land für allerseits,
Es lebe hoch die schöne Schweiz
Nebst England, China, Flandern
Und auch noch allen andern.

Eine fromme Predigt aus einer schweizerischen Weltstadt.

Und nun, liebe Hämme und Schäfchen, will zuletzt ich noch aus dem Schläschen mit donnernder Stimme euch schütteln und euer Gewissen aufzutrollen, daß ihr glaubt aus der Hölle zu hören, von gebratenen Sünderkören das Heulen und Bähnklappern und ihr aufhort zu schwatzen und plappern. So hört und laßt euch ein Grauen, es giebt in unsren Gauen, so scheußliche Heiden und Ketz, des Belzebubs Unkrautseger, so freche Affen und Laffen, die glauben, sie können ohn' Waffen das Gheband zusammenziehen nach den sauberen Lotteriegesetzen über Zivilstand und Ehe. O Jerum Beter und Wehe, das die teuflischen Radikalen, mög's ihnen der Belial zahlen, dieje Heiden und Antichristen ertronnen mit tückischen List'n. Nun hört, ich künd' es euch allen, dem Satanas ist verfallen, dem schweiflichten Höllenpfluhwe, wer da lebt in zivilischer Ehe. Er lebet im Konfubinaten, gebuldet, o Jammer, vom Staate, zeugt ehgebrochene Kinder, geborene Ketz und Sünder. Der wahre heilige Ghetstand, wird nur zum richtigen Wehstand, wenn ein Bräfflein ihn kuppelt zusammen und wahrer Frömmigkeit Samen spendet mit heizem Bestreben für dieses und künftiges Leben. Den ächten Geist kann er nur eingesiegen der Braut, daß das Glück muß auffriegen. Und wer verschmähet den gottgeweihten Helfer, den ächten wir mit unserm Gebelfer, und können wir ihn nicht verbrennen, so thun wir doch schimpfen und flennen.

Was, 10 Franken ablehnen?

Vokomotivführer Senn! was ist es denn? — Du hast in Biel ja bloß verhütet einen Zusammenstoß! Vokomotiven sind halt Ochsen, sie tappen und prnischen und grocken, und daß sie mit ihren Gründen sich nicht verderblich zusammen finden, nicht greulich dabei verworgen! Dafür hat eben der Senn! zu sorgen! Tapfer sein bei solcher Gelegenheit war deine verfluchte Schuldigkeit! Du konntest dabei verschonen, vielleicht nicht völlig zehn Personen, und solltest doch unterthänig danken für anerkennende zehn Franken! Was weisst du hier! nun Stück für Stück vom Zurebahnengeschenk zurück? Das ist ja gerade so perfid als wir selber sind splendid! Was willst du denn? Vokomotiv-Senn? —

Erster Student: „Werstehst Du die Miquel'sche Finanzreform?“

Zweiter Student: „Gawohl, ich bin ganz begeistert davon, ich beabsichtige, meine Finanzen ganz auf dieselbe Art zu reformiren. Kannst Du mir vielleicht zwanzig Mark pumpen?“

Frage: „Welches ist der höchste Grad von Faulheit?“

Antwort: „Wenn Einer sogar zu faul ist — einzuschlafen.“

Was Einem recht, ist Anderm billig.

Zeitgemäße Forderung.

Ich muß ja grunzen weinerlich,
Und weinerlich vergrunzen.
Der Jüd ist antischiemelich
Und will uns neu verhunzen.

Es dürfen Kälber, Ochsen, Kühh'
Bei ihnen sich befauen,
Wir müssen mit verfaulter Brüh'
Zum Jubel-Schlachtfest laufen.

Wo man nach Uebung köpft und hentz,
Da gibt's ein Henkermühle,
Wer also nicht so jüdlich denkt,
Behält auch uns die Kehle.

Wir bitten um das gleiche Recht,
Wenn uns die Mezger winten,
Wir zapfen ja den Trunk nicht schlecht
Mit Würsten, Speck und Schinken.

Schnarchus Wuini — Krotus Ringelschwanz —
im Namen Aller.

Rägel: „Heh, Chueri, Ihr rauket wieder
emolé höch!“

Chueri: „Glaub's woll, Rägel, en
Husä-n-Abet wartet us mi — i weiß nüd
wo wehrä!“

Rägel: „So — so und doch händr
ericht na g'jammeret's gäb nüd meh zver-
briselä, 's sei bei Verdienst meh im Land.“

Chueri: „Ja, selbigs Mol; stimmt,
Rägel, stimmt!“

Rägel: „Und gut wär's, händr glaigt —
mir war emol en allgemeine Streit mache
und Staatsklasse müesi jedem Stimmbirech-
tigtä ejo viel gäh, daß er, eventuell sy Familiä schön ugsorged läbä!“

Chueri: „Stimmt wieder, Rägel und ischme prezis jez na e jo!“

Rägel: „Ja, und gädes nüd!“

Chueri: „Nei, 's gib's nüd, will gegwärtig d'Maler streifed —
ir häd Niemer wo's die Lüüste ha agstriichä!“

Rägel: „O Chueri!“

Die Sau, am Sonntag Schwein genannt,
Ist allen Menschen nütze.
Im Tod solider Bibelband,
Im Leben sucht's die Pfütze.
So treibt es leider accurat
Auch heute mancher Kandidat:
Am Bierlich erst treibt man Skandal,
Dann von der Kanzel Blizesstrahl.

Große Gedanken kleiner Menschen.

„Man muß den Mantel nach dem Wind hängen“, sprach der Dieb und nahm einen Ueberzieher mit.

„Bei Nacht sind alle Kästen grau“, sagte ein Studiosus, aber seine Käse war auch am helterhellen Tag grau.

„Handwerk hat einen goldenen Boden“, meinte ein Gauner und brach dem Mezger den Ladentisch auf.

„Wenn jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen“, erzählte der Schnorrer und ließ dem Bandjäger davon.

„Jedem das Seine“, dachte ein Hallunko und nahm jedem das Seine.

„Und jedem das Seine“, sprach der Vater und klopfte den Buben die süßlichen Backen voll.

„Der Mensch ist ein Gewohnheitsliher“, hieß es in einem Verwaltungsrath.

„Was wollen wir den Arbeitern zum Luxus verhelfen?“

„Die Dichtung hulbig jetzt dem Realismus“, äußerte Heracles Afisello und heizte ein älter Wittib.

„Ich bleibe ledig“, seufzte Helene Hebbendwind. Und sie blieb ledig.

„Der Feldwebel ist die Seele der Armee“, erklärte Kathrina Dutesche und versorgte einen Wurstzipfel unter die Schürze.

„De mortuis nihil nisi bene“, meinte der Kreuzwirth und setzte seinen Gästen Droschkenrostbeefsteak vor.

„Bürger sind Canaille“, demonstrierte der Freiherr von Prellwitz-Knallwitz-Stallwitz und nahm eine Zigarre aus dem Etui seines Kutschers.